

Drüben auf der Seite, wo sich das uralte „Dörfli“ Lauffen strecken kleinen Gehöftanlagen (s. unten) zeigen.

ganz atmenlos den ungescherten Fernberingen an-
gesehen.
Das alles überdachte Kasia mit klar geklärten Sinnen
und intuitiven Mitgefühl.

Es war ihr doppelt lieb, ihm alle Wege abzumachen,
zu zeigen, zum Schluss, zu den Gedanken, und all die
Gänge, die notwendig waren, um die Kapelle für die
Zeremonie in Ordnung zu bringen.

Wollfang hatte in der Kapelle, die seit dem Verlust
Mutterhaus verlassen war, sein äußeres Leben so gut
wie nicht verändert. Er trug sich nicht darum. Er ging
ruhig und still umher. Er trug sich nicht um die Straße
zu gehen, daß der Druck der Sorgen, ständiger Mühe
und allseitiger Menge von ihm gedrückt war, befehle
im Augenblick schon eine große Unterstützung für ihn.

Kasia hatte für ihn Geld abgehoben und ihm für
laufende Ausgaben einige Scheine in die Tasche gesteckt.
Sie lagen unberührt. Sorgen er hatte er die Tasche
nicht aufgeschlagen, aber die Scheine, als hätte es sich um ein
Schutzgeheimnis, das bei näherer Betrachtung in nichts zer-
fällt, nicht einen Augenblick angesehen. Sollen heute er
einen Schein herausnehmen. Kasia hatte einen roten
roten Schein bekommen.

Wente ging er mit ihr nach dem Hof. Sie lange
hatte er das nicht getan. Sie gingen an den Schanzen
der großen Gasse vorbei, und die Leute sahen sich um,
nach dem blauen, hoch aufgeschlagenen, etwas schlaffen
jungen Menschen, der eine so schöne Frau am Arm hatte.
Kasia blühte ihn oft an. Sie war so glücklich. Wollfang
durchströmte eine Glückseligkeit, wenn er ihrem Blick be-
gegnete.

Sie brauchte keine Stellung anzunehmen! Ich habe sie
immer um mich! — Doch schon dies zu denken, machte er
nur vorübergehend und wie von fern, wollte er nicht irrtümlich
werden vor Glück.

Sie sahen sich all die Gerichte in den Schanzen
an, die losbaren Kleider und Schuhe, die seltsame Möbel,
die wertvollen Bücher, die hundertfachen Antiken und
modernen Möbel, die schänten Sitten der neuen Mo-
delle, die großartige Mischung der neuesten Parfums
und Gewürzen, die seltsamen Liebesleckerbissen. Sie mußten
bedenken, daß sie sich das alles hätten kaufen können, aber
keiner erwähnte es dem anderen gegenüber. Sie trugen
dieses Bewußtsein wie ein Geheimnis, das man nicht
preisgeben darf. Nur ein paar Sekunden ersah Wollfang
von einem Strohhändler. Kasia bestellte sich das Getränk
an ihren Stuhl.

Sie wollten noch vor drei Uhr auf der Markt sein.
Wollfang hatte einige Unteroffiziere zu lassen und Ge-
naden auszusprechen. Kasia wollte auch einen größeren
Beitrag abgeben.

So konnte sie unter der Hand alles Notwendige vor-
bereiten, ohne noch ein Wort über die Zukunft mit Woll-
fang gesprochen zu haben. Sie mußte, daß er langsam
in den neuen Zustand würde hinüberwechseln müssen, und
sie ging mit der empfindlichen Kinnstrecke dieses Mannes
hart und behutsam um.

Nur gestern Abend, ganz plötzlich und unerwartet, hatte
Wollfang ein Wort über die Zukunft gesagt. Es war
formal aus ihm herausgekommen. Er hatte sie gefragt,
ob es nicht möglich sei, sich in der kleinen Dorfschule im
hiesigen Schwanz zu trennen zu lassen. Zu der kleinen
Schule, in der er damals Orgel gespielt und wo sie plötzlich
vor ihm gestanden habe wie ein lebendes Abbild.

Kasia war ihm hinstehend um den Hals gefallen. Sie
hätte sofort an den Geistlichen gedacht, der seine Hände
und alles in die Höhe hebe.
Sie standen an den Schanzen der Stadt. Wollfang
erlebte seine Unteroffiziere, Kasia nahm das Geld in
Empfang.
Es war ein stilles Plätschen. Wollfang hatte wie
sinnungslos darauf.

„Ich mit mal das Geld her!“ sagte er leise und bester.
Er nahm die Scheine. Sieht sich um und schloß sich be-
schäftigt. Er suchte eine ungefähre Idee. Trat mit ihr wie
gehört in eine Telephonzelle. Seine zitternden Finger
durchsuchten die Scheine. „Kasia — Kasia, das gehört
mir?“ Da, sich mal, es ist richtiges Geld, fünf mal! Und
wir können morgen bekommen und uns wieder etwas
geben lassen? Und übermorgen auch, Kasia?“

„Du mußt dich daran gewöhnen, Wollfang.“ Kasia lächelte.
„Geld, richtiges Geld, das mir gehört — uns gehört!“
Geplötzlich stand er da in der halbdunklen Zelle und
hielt mit den Scheinen. Sein Atem floß. „Kasia, ich
lebe dich! Ich will alles nur für dich, höst du? Ich will
dir alles schenken, alles.“

Sie beugte sich, trat er mit Kasia auf die Straße. Das
Geld begann seine Fühler nach ihm auszustrecken.
Sie kamen an einem Geschäft vorbei, das Telephon-
apparate ausgestellt hatte. Komplexierte Mechanismen, für
Stille und Nachtbetriebe, Öfen, Schmelzapparate, für
den kleineren Haushalt, für die kleinen, für die kleinen,
stand oben in der Ecke. Wollfang blieb stehen. Alles hatte
er bisher mit gleichgültigen Augen betrachtet. Dieser
Apparat blende ihn ein.

„Ein Telephon“, sagte er, und seine Augen blinzelten in
heller Glut.
„Gefällt dir der neue Apparat?“ fragte Kasia. „Wir
werden natürlich auch ein Telephon haben müssen.“
„Ein Telephon...“, sagte Wollfang, wie ein Ge-
büßener in der Stille, der eine Last erträgt.

Kasia war im Augenblick nicht klar, was gar so
Bedeutendes an diesem Telephon sein konnte. Erst viele
Monate später hatte es ihr Wollfang erzählt.
Sie hatte nie gewußt, was es für ihn, der sein
Telephon bezieht, all die Jahre hindurch bedeutet hatte,
daß er die Verbindung mit der Außenwelt nur hatte auf-
rechtzuerhalten können, wenn er den Kaufmann unter in
seinem Leben befristete und ihn recht schön hat, ob er mal
telefonieren dürfte, aber aber zum nächsten Monat zu
laufen und zu warten, warten, warten, bis die ober der
da ein sich endlich angekündigt hatten. Welche Lieber-
bindung immer und anderer Schwierigkeiten hatte es
ihn doch jedesmal gefühlt, um nur die Telephonpreise
führen zu können, die einfach für seinen primitiven Lebens-
unterhalt unumgänglich notwendig waren. Abgesehen
davon, daß man ihn natürlich nie hatte anrufen können.

Kasia mußte nicht, daß er sich da oben im Stuhl der
Zwei ohne Telephon ausgedrückt und wasgemacht von
der Welt vor ihm, auf einer einsamen Insel sitzen, daß
er einfach nicht mitginge, da er nicht erreichbar war, daß
er ein hoffnungslos anonymes Dasein führen mußte und
daß er sich jedesmal schämte, wenn ihn jemand nach seiner
Telephonnummer fragte.

Und da stand nun so ein lächerlicher Apparat vor ihm.
Er brauchte sich nur eine Stellung legen zu lassen und der
Mann war getroffen. Dann war er eingestiegen in den
magischen Kreis der Worte, die unheimlich stand ihm nicht
mehr fremdlich und verheißt gegenüber, er befehlte sie
durch diesen kleinen Apparat! Er schloß mit! Er war bei
ihm, diese ungeheure Geheimnisbewahrung, die ihn durch-
schnitt, als er das kleine Telephon sah, war seine Kinnstrecke,
war seine geistige Schranke, es war die Erlösung eines
Verzweifelten und Ungeheuren.

Sie kamen an einem Fernmündungsrohr vorbei. Ein
Freiheitsmündungsrohr war angebracht, der ihm passen mußte.
Es war ein Ständemund, warm und doch nicht heiß.
Er mußte ihm gut stehen. Kasia wollte unbedeutend, daß
er ihn gleich kante. Zu den nächsten Tagen kam man doch
nicht wieder hierher. Wollfang ärgerte. Noch war für
ihn der Kauf eines so teuren Gerätes ein Ereignis.
Der Handel sah noch angeordnet. Es nahmen ihn sofort
mit. Wollfang sah sich im Spiegel in dem neuen Mund.
Kasia stand neben ihm. Sie trug noch ihre einfache grüne
Kleiderhülle. Da durchdrang es ihn!

Er hatte mit ihr zu dem Geschäft, in dessen Schaufenster
sie vorhin die Schuhe sahen. Hatte Kasia einfach und soob
te zur Abendzeit herein.

„Ich möchte diesen Paß da. Für die Dame.“ Kasia
mußte in einen wunderbaren Schicksal. Die Ge-
schäftsführer hielten ihn in den Händen, tiefen „Ja!“ und
„Ja!“ und stellten den Geschäftsträger auf. Er gab Kasia
Geld für ein herrliches Kleid.

Wollfang stand hinter ihr und sah ihr zu im
Schmelz. Ihre Gedanken in dem neuen, an ihr in-
gewonnenen hellen Spiel wirkte auf ihn wie etwas Un-
fassliches.

Zum ersten Male brang das volle Bewußtsein seines
Schicksals in ihn, das Glück, daß er seine Kasia wie er
wollte würde lieben, sie auf seinen Armen, mit Schö-
heit umgeben, sie endlich, endlich vergnügen, verwöhnen
und beschützen können.

Dieses Glückseligkeit drang mit so elementarer Gewalt
in ihn, daß er tiefen Stöhnen nicht standhielt. Die letzten
vermischten Worte hatten ihn zu sehr geschwächt.
Er schloß um und verlor das Bewußtsein.
Der erste blinde Gedanke nach war in seine gerollte,
verblühte Seele gefallen und hatte sie überwältigt.
Als er wieder zu sich kam, hatte Kasia schon einen

Der Käufer von Borned

Geschichte von Wollfangs Gedern

Man der Sonber, der hellblau gefärbte an dem großen
Krankehaus in Borned, hatte es gar nicht nötig, wie eine
Kasse um den besten Preis zu bekommen. Dieser Gedanke
war ihm so fern, wie die Fernreise. Dieser Gedanke mit
sich: daß er von Tode geschieden war und daß es für ihn
keine Rettung gab. Nun konnte man mit mehrfachen Schö-
nheiten der ästhetischen Welt, daß es seinen Augen
schiel, der von einem hellen Licht in der Ferne leuchtete
Schlamm befeuerte. Und wenn man nun erst gar, seit bereits
seit Wochen, keine Speise mehr zu sich zu nehmen vermochte,
eigentlich nur noch von den Empfindungen lebte, dann...
„Aberer Keel, dieser Gedanke“, dachte Sonber, als er
eines Abends wieder an den Gedanken dachte, als er
bedachte, ihn mit ein paar lustigen Gedanken abzulassen
und zu vergessen.

„Sehr interessant, Doktor“, flüsterte der Gedanke — er
konnte seit langem nicht mehr laut sprechen, nicht mehr so
sprechen, wie ein gesunder Mensch — und ich dachte schon
immer wieder für die Mücke, die sie sich mit mir machen für
die Zeit, die sie mir opfern...“ Er schloß auf eine hilflose
und erschütternde Art. Und dann gab es eine kleine Pause.
„Wie hast du, Doktor, ich habe eine kleine Pause“, dachte er.
Kinnstrecke nach dem Gedanken. Mehr als hundert eng-
liche Stellen von dieser Stelle ja. Ich möchte sie gern noch
einmal sehen, meine Frau. Und den Jungen. Er ist jetzt
drei Jahre alt und... und so weit.

„Es geht nicht“, sagte von der Sonber und trat aus
seiner. Seine Stimme klang probe und trocken — es tat
ihm sehr weh, diesen letzten Wunsch eines Sterbenden nicht
erfüllen zu können. Nicht nur ihres Zustandes wegen, aber
auch der. Da ist noch das andere — die Geschichte mit den Eng-
ländern. Sie freuten an der Stelle vor dem Gedanken, zwei Eng-
länder sind es und ein Australier, und sie hatten jedes Schiff
auf, das in ihre Hände kommt oder nach Borned hinein will.
Sie tuner, unerschrocken, von jedem neutralen Dampfer, und
schieden sie nach ihren. Das ist schon eine ganze Menge
großer und gut besetzter Konzentrationen gibt...
„Und sonst?“ fragte der Kranke geistlich. „Sonn gibt es
keinen mehr.“

„Da wäre Dampfermann“, sagte er endlich. „Es liegt
am der Sonber dachte nach, angestrengt.
„Da wäre Dampfermann“, sagte er endlich. „Es liegt
am der Sonber dachte nach, angestrengt.“

Wollfang befragt und schloß ihn nach Hause. Sie sah neben
ihm, in dem neuen hellen Spiel.
Er sah sie an und weinte leise vor Glück. Das erste
Mal in seinem Leben.

NEUNTES KAPITEL

Als Wollfang erwachte, schlang das vielfältige
Brausen und Dröhnen der Springladungen über der
Wassermühle, die, auf hundertmündigen kleinen Pfeilen
stehend, die barocke, romantische, byzantinischen und
gotischen Zinne ihrer hundert Stützen in die Höhe,
ritualdurchdrungene Luft in sich aufzunehmen ließ.

Einem Augenblick mußte sich Wollfang befinden, ehe
ihn einfiel, daß er in Gefahr war.
Das Brausen der viel hundert Glieder war eine unma-
schinlich ausdrucksgeladene, schwebende und erhabene
Tonprache. Wollfang vernahm jede Geringfügigkeit in
dieser großartigen Schöpfung. Ein Ohr lag die tragisch-
pathetischen Melodien des Abends der Nacht in
sich ein und lautete endlich dem Terror und Zorn der
mittelbaren und hohen, selbst schwebenden Glorianten.
Die weite Ausspannung der Sonbermündungen ertlang wie
indifferent, vielsinnige Unruhe.

(Fortsetzung folgt)

von hier aus am nächsten, sie wissen ja. Aber...“ Er gab
sich gleich einen Ruck, es war ja Verstand, davon überdacht zu
sprechen. „Nach Dampfermann“, meinte er, ängstlich über
seine eigene Torheit, „da könnten sie freilich sein, da sind
keine Engländer, portugiesisch, portugiesisch noch nicht. Aber was
hast du das? Es liegt im ästhetischen Leben Borned, und
dies Borned... die liegt doch hoch im Norden.“

„Dampfermann“, flüsterte der Gedanke. Zweimal, drei-
mal sprach er dem Namen, diesen ihm aus früheren Zeiten
doch noch so vertrauten Namen, vor sich hin. So als wollte
er ihn für alle Ereignisse seines Gedächtnisses einbrennen.
„Dante“, sagte er dann und drehte dem Doktor den Kopf
zu. „Ich bin nun sehr müde. Und ich brauche noch ein bißchen
Schlaf, für den langen Welt meines Lebens...“
Er sah dem Doktor nach, er schloß ihn noch, bis dessen
Gedächtnis auf dem letzten Gang drängen verfallten...

Zwei Tage später fand die Spinnerei, als sie am Morgen
das Zimmer betrat, das Zeit des Aufstehens. Zwei dem
nachdem der Tod herbeigekommen war, nach dem Tod.
Diesen schmalen Kapreier in der Hand, nach dem Tod.
Dante bereit, von Frieden und Unruhe getrieben, auf den
Dampfer, der die Verbindung von Gaba mit dem Zinnen
Borned aufrecht erhielt.

Im Dampfermann vorließ der Gedanke das Schiff mit
dem Schiff, er wurde ist, in diesem Augenblick, stehen.
Und weiter, der ihm auch nur flüchtig betradete, im Dampfer-
schiff, gab ihm mehr als zwei, bestenfalls drei Tage Geist
zur Abwechslung seiner irdischen Angelegenheiten.
Er hatte nun wohl bei dem einen oder dem anderen, bei
guten Freunden aus früheren, glücklichen Tagen, unter-
genommen hatte. Einmal zu manchen, der sich seiner
über der ehemaligen Dampfermann schielte, der alle die
Mühseligkeit einer Delikatessen gekostet hatte. Aber der
Kranke sah es vor, ein Zimmer in dem Saal zu nehmen, in
dem er in der Dampfermann zu wohnen pflegte, denn er
hatte Angst vor seinen Freunden und daß sie ihn vielleicht
gewalttätig davon abhalten würden, einen Mann durchzuführen,
den sie für ein solches halten mußten und für die Angelegenheit eines
bereits gestörten und krankten Mannes. Zwei Tage lang, sich
der Gedanke in seinem Zimmer, wie ein wildes, krankes Tier
sich in seiner Höhle verhielt. Am dritten Morgen aber ver-
ließ er das Bett und begann, nun bereits fast aller seiner
Mittel beraubt, ohne Geld, das ihm gestattet hätte, einen

WARBURGVM.

Druck von J. Neumann, Neudamm.

Unterhaltsungsbeilage

Freiblatte

Förderung des Heimatgedankens

Gelegene Beiträge willkommen

verboten

Marburg

19. *Chrysomela*

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

13 Fortsetzung

Rasja neben ihm schlief noch. Tief und fest. Eine Quarzrinne lag über ihrer Stirn. Der Mund war leicht geöffnet und schien zu lächeln, als höre auch sie den überhohen Wellenmarusch der festlich klingenden Stadt. Die schönen Wände lagen geöffnet über der Decke, und Geschwenderen sie selbst noch im Schlaf Gaben und Geschenke. Abgang frisch leise und zärtlich über den nackten weichen Arm.

Er hand auf und trat zum Fenster. Die herein- gewandten aus den Zugamen erhob die Stadt ihre ewigen Dürme gegen den tobstolauen Himmel. Wolgang sah über die Plätze hin den Dogenpalast in der ersten Ebene seiner Architektur, den erhabenen, mit farbigen Marmormatten besetzten Außenbau, den filigranen Spitzbogen und die von vielen Säulen getragene, reich- gegliederte obere Bogenhalle.

Und über all dem tönte und brauste immer noch die Symphonie der Glorietulle ihr ergenes Lied.

Wolfgang wandte sich um. Ob er Kaiser weßen, ihr all diese Schönheiten gleich zeigen sollte? Aber sie hatten ja noch so viele Tage vor sich. Heute sollte sie ausschlafen.

Wesern spät abends waren sie in Venedig angekommen und hatten das vorbestellte Zimmer bezogen, das eine

herrlichen Ausblick auf die Stadt vor. Auch noch immer
von den langen Steile und dem vielen, vielen Stein und der
der letzten Wochen. Sie sollte sich ausruhen.
Wolfgang lehnte zum Fenster hinaus und sah über die
Stadt und das weite Wasser. Tief zog er die warme Luft
in sich ein.

Sech's Wochen waren nun sein Leben umdazuliegen. Wolfgang hatte sich lang-
sam in die veränderte Lage gefunden. Eine tiefe Dank-
barkeit erfüllte ihn gegen sein Schicksal.

Berechnete Uebersetzung von Otto Steinidel

Orbentener in der australischen Savanne. Von M. van Oldenzaal

Vier Tage⁸ bereits⁹ waren wir Gäste der Hirten am Murr-
rindenschädel, als die Dürre¹⁰ das erlitten aufzudehen. In
einer mondlosen Nacht wankten sie zum Angriff aus den Krei-
sen der Entschlossenheit. Ein phantastischer Anblick: wie Ge-
wässerflutungen in den Wäldern gleichzeitig von drei
Seiten über die in Summer Nacht zusammengebrachte Herde.
Auch die Nachbarn hatten die Schützen zwischen die Vorder-
pfoten gepreßt und gaben keinen Laß mehr von sich. Nur die
Kuhlarb schrien. Mit geistlichem Geheiß, wie Zeugnismen-
tens, überließ sich die Herde an der Aufregung. Gedes-
mal wenn ein Adler niederfiel, ließen die Gasse in der Abwehr
auf die Hinterläufe. Ruhig lagen die Hirten auf ihren Pferden.
Sie warteten: solange die Murreriere zusammenhielten, bestand
keine Gefahr für die Lammern. Wenn es ihnen gelang, die Herde
ohne Panik aus der offenen Savanne in den Busch, unter das
schützende Laubdach der Fieberbüsche zu treiben, war der Angriff
für gefährdeten Mauer zu sein wie abschlagen.

Zuſammen erfüllte ein Milchſchreier die Luft. Als ob die Wägen die Taſſit ihrer Menſchengeſchier erkannt hätten, legten ſie mit gewaltigen Flügelſchlägen dicht über die Vögel der Schöpfung. Nur Zeitungen ſah ſich in der Mitte des Kanals eine Waſſer auf. Die Vögel genügen, um die Angreifer in geſchloſſener Kette einzumachen zu laſſen. Mit fliegenden Kanuten hoben die Tiere nach allen Seiten anzuſehen. In das Klagen der rüſten miſchte ſich das Geflügel der Vögel. Schon freilich die rüſten ſchwingen, mit der Kanute in den Händen über unſeren Köpfen. Zu ſpät brachte es aus den Kanuten der Reitergehebe. Dennoch ſammelten ein paar Adler getroffen in den Büſch. Mit untergeſetzten Geflügeln fürzten ſich die Auſtrallier auf die verwundeten Wägen. Scherhaufen wurden umgeben. Erst nachdem die Hälfte der Vögel erſehen war, irren die Vögel in großer Zahl ihre Herde aus der Gegend.

Den zweiten Angriff der größten lebenden Molerart be-

alt neue Eltrovres vor ihn auf, und in diesem Glückszustand wurde er gelprägt. Da aber kein Unterhaltungsobjekt in der Nähe war, begann er mit den Vögeln zu plaudern, welche sich anstoss in der Gegend aufeinanderdrängten.

Sobald eine kleine Weile kein Schuß fiel, nahm er einen Rajan heraus, schob ihn in die Röhre und gab ihm herzlich geäußerte Segenswünsche für sein nur mehr so kurz bemessenes Erdenwallen mit. —

Die Hölle thatre drauf los, was aus Jeng gien, und die Flammenfäulen wurden immer wärmer. Es war eine herrliche Nacht, und besonders der Dornbusch dort drüben schien von den Flammenfäulen bevorzugt zu sein. Immer und immer wieder schloßen sie wie flirrende Kaskaden in die Höhe, bums machte die Flinie, und verdaut, da lag er.

Aber allmählich besam dieser Dornbusch einen majestätischen Myrtisch — aus der Erde drang ein dumpfes Murmeln. Und Sobott hatten ganz vorzügliche Ohren. Eine kleine Edelkastanie war aus der Schmelze des Hephästos: „Geh, Sobott, nimm'ses!“ wie aus der Schmelze des Hephästos: „Geh, Sobott, nimm'ses!“ Der, mach' der Galan — bums, das Bensch.
„Wohr, das d' weierthum!“ Rabenwich, blodes!“

„Ditt liebes Sasanderl — geh' schön auff!“
 Burr — bums!

Berr — bums.
Hohheit wurde plötzlich sehr ernst, legte die Glinte fort und

erhob sich. Der Jagdmästler legte das Ende der Leine aus, rief er ver-
lauter als man je auf einer Jagd sprechen darf, rief er ver-
meintlich: „Dort drüben am Waldbrand eine Doublette. Schießen,“

„Schöne Vögel, mach' anreisen!“ rulle es aus der Tiefe.
Hohet schritten zum Dache, Hohet jaden ein Neutroß aus
dem Erdboden mühen und tasten mit dem Stode hind,
„Kindlich, hualdummes — is Schadel meingez!“ tönte
Es mit Rechi gekänften Gramarens Stimme herauf!

Dem Gitta Emery ist gar nichts gelungen — nous aurons
un beau succès! — aber der Fortschrittsmeister be-
steht darin, daß er in einem Gefreiten auch viel aufstoßen? Aber der
Fortschrittsmeister besteht darin, daß er in einem Gefreiten
auch viel aufstoßen? Aber der Fortschrittsmeister besteht
darin, daß er in einem Gefreiten auch viel aufstoßen?

„Weiß ich schon. Sie werden hoffen, wenn Erzherzog mir schickt, was in Köhre schreiben, klapps auf Popo geben, daß aufliegt. Nijsa jebr getehti.“

[illegible]

von dem Normalcorpser höchstens zwei Gläsern trinten fort, während ein hännigelt Kramant erst bei einem halben Liter in eine sich und die Umwelt erhehrende Stimmung gerät. Mija war eine bescheidene Natur und nahm tatsächlich nicht mehr als diesen halben Liter mit sich, eine im Militär- und Hofkriegsreglement keineswegs vorgeschriebene Handlung. Aber wie eben erwähnt, bescheiden war, hielt er es für unnöthig, Fortmeister und Adjutant davon zu verhandeln. Er lag in der Kiste, und über ihm selbst lag die Erde. Nur die Weibte kam Tageslicht herein, aber das war, von der Lustfahrt abgesehen, unnöthig. Ein vorderer Kramant findet die Thierweltgenosse auch im Dunkeln. Und Mija brandhte sie gar nicht lange zu suchen, sie war an jedem Herzen unter dem Wasserhock trenn geborgen.

Es warnte sehr lange, bis der erste Schlag fiel, denn
Gehört war nicht immer sehr pünktlich.
Als endlich der erste Knall dumpf in die Stängengruft drang,
hatte Elias Schemmich den Behälter gewechselt. Er war nicht mehr
in der flachen Zonfische, sondern schmabelte im Bauch des
Krawatten. Die kleinen Sprühnebel des Schnapies jedoch lie-
ßen, dem Geseß der Erdwärme widersprechend, aufwärts und
ammielten sich zu löblichem Fun im Gehirn des Betrefften Emery.
Diefem kam die Angelegenheit nun äußerst lustig vor, das zu
erwartende Trinksfeld flog als leuchtende Taia Morgana in Ge-

